Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 38

Artikel: Auflösung des letzten Räthsels

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Herbstmonats, 1790.

te

nt

erf

Nro. 38.

Auflösung des letten Rathsels.

Die Rathselfunde ist eine der erheblichsten Wissens schaften, worauf die Welt mit Grund stolz senn solls Das ganze Alterthum bis auf die spatesten Pys te. thagoraer und Platoniker fagt es einmuthig, daß eh= mals alle Kenntnif und Beisheit unter bem Schleis er rathselhafter Geheimnisse verborgen lag. Wer ein= geweiht war in dieses Heiligthum, und den Schluffel hatte zu Diefen verschleierten Wahrheiten , der befaß ben hochsten Grad menschlicher Klugheit; er las im heiligen Dunkel, sab in Dammerung, und sprach in Bildern. Die Saupter ber Regierung verftunden Diefe Rathfelfprache, und benutten fie jum Bortheil ber Ration. Die verfeinerte und aufgehelltere Welt gerrif ben Borhang dieser Mysterien , und wollte alles in Mittagshelle schauen. Run steht fie ba unfere Licht. welt, und will mit ihrem Fingerhut voll Bucherweise beit alles erklaren , bestimmen , festseten; sie will die Menschenrechte nach dem verjüngten Maakstab reiner Mermunft ausmessen , und gang Europa burch ben

gestreuten Saamen der Auftlarung zu einem gleichare tigen Fruchtfeld des Ueberflußes und der Gluckfeligkeit machen. D die hochgelehrten Rarren! Sie bedenken nicht, daß die allgemeine Rube, und das durchgangige Wohlsenn der Menschheit von der Ungleichheit der Stande, und von der zweckmäßigen Zusammenwir-Kung verschiedner Mitglieder abhange. In der Natur unterscheidet sich ja alles nach Eigenschaft, Zahl und Größe; sedes Ding hat Ort und Stelle zur Ausreis fung feines Daseyns. Warum wollt ihr auf einem Fleck Korn anfaen, wo nur Erdäpfel gedeihen? Steht das niedere Gesträuch nicht neben der hohen Eiche ? ist das waldreiche Gebirg nicht eben so nothwendig , als die fruchtbare Ebne? Hat das kuhle Dunkel der Nacht auf das Wachsthum der Pflanzen nicht eben so viel Einfluß, als der heiße Mittagsstrahl? Die Gesellschaft der Auftlarer tommt mir vor, wie ein Rlup Tabakraucher ; je stärker das Feuer in ihren Pfeiffen brennt , desto mehr Rauch kommt ins 3immer. Und dann am Ende, zu was all das unzeitige und übersinnliche Nachforschen über gewiße Dinge , deren Grund man entweder nicht entdecken kann, oder ben dessen Entdeckung das Wohl der Menschheit wes nig ober gar nichts gewinnt. Denn feht , die Sone hat den Gesichtstreis wie den Erdboden von jeher beleuchtet und befruchtet , ohne dag wir ihre Gesetze und Wirkungsart naber kannten. Sind nun die Menschen glücklicher geworden, seit dem Newton ihren Standpunkt, den Umlauf der Erde, die Strahlenbrechung bes Lichts mit philosophischen Grunden aufs

schärsste bewiesen hat? Ach, wenn doch die Lichthes rolden, diese mit Weisheitsprojekten überladene Steinsesel, die richtigern Pfade der Natur weniger verließen? gewiß, es würde besser gehen, in den Kinderstuben, wie in den Nationalversammlungen.

Wer viel weiß, hat viel Quaal, fagt Galomon, und er hat in meinen Augen nicht ganz unrecht; den die besten Menschenfreuden borgen ihren Reiz von der Unwissenheit. Renten wir das inere Wesen von mancher Speise, von manchem Getranke, es wurde uns eckeln. Wurde der Hottentot ben der fetten Mahls feit von Darmen , ben der Umarmung feiner unges stalten Braut nicht hochst unglücklich werden, wenn er die Leckerbissen unsrer niedlichen Kuche, und die Schönheitelinien unsrer hochbufigten Madchen naber Wenn ein Menich die Schickfale seines Les bens nur auf ein halbes Jahr voraus mußte, oder den Zusammenhang aller Naturbegebenheiten nur auf einen Tag durchschaute, er wurde keines frohlichen Augenblickes geniessen können. Allzuviele Wiffenschaft und wahre Menschenfreude find wie Tag und Nacht, eine zerstört die andere. Gott gab dem Menschen den Berftand blos darum, daß er ihn zu einem guten Wandel, und zur Befriedigung feiner Lebensbedürfnisse anwenden sollte; alles weitere Forschen, Ausspähen und Vernünfteln ist, wo nicht Gunde, doch unselige Thorheit, die fich am Ende an unfrer natur racht; denn der scharssinnigste Gelehrte stirbt meistens an der Oppokandrie, und der feinste Staatsprojectant nicht

den

Ant

Rio

ler

hi

4

th

T

16

felten im Tollhaus. Meiner Geele! Salomon hat vollkommen recht: Wer viel weiß, der lebt miss vergnügt, und stirbt elend. — Gut, weil ich eben vom Salomon rede , und darüber den hauptstof von der Rathselkunde so ziemlich aus den Augen ver-Iohren habe, so find ich hier gar schone Gelegenheit, den Faden meiner Untersuchung aufs neue anzuknupfen. Es ist bekannt , daß die Koniginn Saba die Weis heit dieses weltberühmten Monarchen durch ein halbdutend sehr dunkler Rathsel geprüft hat. Ift dies nicht ein handgreiflicher Beweis, daß damals diese Wiffenschaft im bochften Unfeben gestanden fene? In der That , es ware zu wünschen , man hatte diese fosts bare Perle des menschlichen Wissens in unsern Zeiten weniger vernachläßiget, und felbe nie gegen die fals ichen Edelgesteine einer hellschimmernden Auftlarung vertauscht. Die Rathselkunde ist die einzige Wissens schaft, die den Geiff auf eine angenehme Art beschäfs tiget, ohne ihn auf gefährliche Frrwege zu führen; denn ben der jedesmaligen Auflöffung findt man allzeit einen bekannten Gegenstand , oder irgend eine moras lische Wahrheit, die unter einem bunten Blumenges wande versteckt lag: die Einbildungskraft wird das durch bereichert, und der Geist daben sehr manigfals tig seubt; so wie ein angeschossner Regel oft ein halbdutend mitnimmt, eben so kann ein einziger , richtig getroffner Gedanke hundert andere in Bewegung feten. Auf biefe Art fann man unter ber angenehmsten Ibeenreihe stundenlang einem Rathfel nach denten,

denken, und daben die wichtigsten Wahrheiten aufi Anden. Wir Wollen mit der Auslösung des letzten Käthsels eine Probe machen.

Die Schiffer suchten, was sie schon hatten.

Dies ist eine erzverwickelte Aufgabe; man muß al. len Geiststräften zusammen trommeln, um einen verdunftigen Sinn herauszubringen. Die Menschen sus den sonst gewöhnlich , was ihnen mangelt , als Reich. hum, Ehre, Ansehen, und mit diesem muhsamen Dlunder des Blücks kaufen sie dann zur letzten Berlensbernhigung ein Weibchen, dessen Karafter ein eben o unaustösbares Rathfel ift, als das gegenwärtige. Schon wieder über die armen Weiber? - Ach Rein, Gott behut' und vor hagel und Unwetter! -Was hier gesucht wird, das hat man schon, und man weißt es, das mans hat. Meiner Geele, das Ding tlingt doch sonderbar! Ich will das Rathsel umkehren, vielleicht treff ich die Spur. Zatten schon, was sie suchten die Schiffer. Jeh so, da liegt der Haus im Pfeffer! Ein Zerstreuter, zum Erempel, sucht seinen Hut, und hat ihn auf dem Kopf; to eben fragt unsere Grosmutter nach ihrer Brille, Die sie auf der Rase trägt. Allein diese Auflösung ente sbricht nicht gang; denn diese Leute wissen ja nichte daß sie das Gesuchte schon haben. Man muß also Die Sache von einer andern Seite beantligen. Suchen und schon haben, dies ist die Frage? — Run gut, ist fallt mir was ein. Wenn Jemand fucht

sücht Schulden zu machen, um schon gemachte Schulden abzuzahlen, so sucht er etwas, das er schon hat. Aber er sücht ja keine Schulden, sondern er will viell mehr derselben los werden; mithin geht dies wieder nicht. Iss Das ist mir doch ein verteufeltes Wirrmal von einem Räthsel! Kein Wunder, daß der tiessill migste Denker Plato nicht klug daraus werden konntel. Es geht mir ja selber so, und ich bin doch dren volle Jahre in der Grammatik sizen geblieben, weil nach dem Zeugniß der Hrn. Professoren meine Verstandsträfte sür die Syntapis noch nicht reif geworden.

Mutter. He, Franzi, komm her, ich will dit die Läuse suchen.

Franzi. Mutter, ich habe keine.

Mutter. Tropf, wie könt' ich sie suchen, wen du keint hättest; komm her, schau, da läuft eine an der Stirns

Pos Wetter! da haben wir die Austössung. Die benden Schiffer suchten sich die Läuse; dies wards was sie suchten, und schon hatten. 20 du einsähtiger Plato, geh doch mit deiner svekulativen Weischer! Kinder verbrennt alle Bücher, und studiert die Natur. Roußeau hat recht, wenn er behauvtet, daß die Wissenschaften Geist, Herz und Sitten verderben. Und wenn ihr aus Langweile was lesen müßt, so leset mein Blatt, es wird noch alles darinn vorkommen, was die berühmtesten Männer alter und neuet Zeiten gedacht, geträumt, geschrieben und nicht gesschrieben haben 2000 Dies ist kurz, aber nervicht.